

Rolf Zerfuß

"DIE AUFGABE DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE NACH ERNEUERUNG DER SAKRAMENTALEN RITEN. NEUE ZUGÄNGE ZU EINEM ALTEN AUFGABENGEBIET DER PASTORALTHEOLOGIE" (Entwurf)

1. Die Sakramente als Thema der Pastoraltheologie

Anhand eines kurzen historischen Überblicks über den Ort der Sakramente innerhalb der universitären Pastoraltheologie könnten zwei Verengungen bewußt gemacht werden, die mit dem "alten Zugang" der Pastoraltheologie zu den Sakramenten zusammenhängen:

1.1 Der Ansatzpunkt beim Spender (vgl. Rautenstrauch: die Ausspendungspflicht; entsprechend gilt dem Verhalten des Spenders die Hauptaufmerksamkeit der Pastoraltheologen; die Aufgabe der Einweisung in das pfarramtliche Handeln wird zum Spezifikum pastoraltheologischer Sakramentenbehandlung)

1.2 Die abstrakte Zusammenstellung der sieben Sakramente in Analogie zum dogmatischen Traktat "De sacramentis". Diese Herauslösung der Sakramente aus dem pastoralen Kontext und diese Abhängigkeit von der Dogmatik läßt die Sakramentenpastoral immer weniger als lohnendes Thema der Universitätstheologie erscheinen und immer mehr zu einem -vielfältig von moraltheologischen und kanonistischen Fragen überlagerten - Thema der Seminarbildung werden.

2. Neue Zugänge zu diesem alten Aufgabenbereich

Die bekannten Phänomene der liturgischen Bewegung und der Erneuerung des Gemeindelebens haben die Sakramente als Thema der Pastoraltheologie seit langem wieder in den Blick treten lassen. Gleichwohl tritt aber erst seit dem Vatikanum II und der nach-vatikanischen Krise vollends ins Bewußtsein, daß sich nun ganz neue Zugänge und Betrachtungsweisen auftun.

## 2.1 Das Interesse an Reform der Sakramente

Indem das Vatikanum II eine tiefer greifende Neuerung der sakramentalen Riten ermöglichte, stellte es der Praktischen Theologie Aufgaben, die von den Theologen mit großem Elan angegangen wurden. Allen voran stiegen die Liturgiker auf das Thema ein, weil ihre historischen Forschungen hinreichend klare Modelle der Erneuerung bereitzustellen schienen; sie sahen sich vor allen als Anwalt der überlieferten (seit dem Mittelalter und der Neuzeit vielfach überlagerten und korrumpierten) klassischen Ausdrucksformen sakramentalen Lebens. Die Homiletiker griffen auf, was von seiten der Dogmatik über die Bedeutung der Verkündigung im Rahmen der Sakramentenausspendung ange-regt worden war. Die Pastoraltheologen machten sich teils zum Anwalt der Menschen, denen die erneuerten Riten entgegenkommen wollten und denen sie verständlich sein sollten (und verteidigten etwa das holländische Experiment gegen die Besorgnis der Liturgiker) oder sie suchten, wenn sie selbst an einer personalen und biblischen Dogmatik orientiert waren, die spirituelle und ekklesiale Dimension des sakramentalen Geschehens auszubuchstabieren. Insgesamt ist dieser reformerische Zugang von einem seelsorglich-optimistischen Grundzug geprägt und von einer eindeutigen normativ-theologischen Denkweise. Es gilt den in der "wahren" Tradition überlieferten Wertgehalt sakramentalen Lebens neu zum Leuchten zu bringen und in die Sprache (auch die Erlebnissprache) des modernen Menschen zu übersetzen.

## 2.2 Der Impuls zur empirischen Bestandsaufnahme

Je mehr aber die Sakramentenreform selbst ihre Eigendynamik entwickelte, ihre lokalen Krisen auslöste und der Kontrolle der Kirchenleitung entglitt (Beichtrückgang, Holland) umso mehr wuchs aus dem reformerischen Impuls selbst heraus das Bedürfnis, die anthropologische Wirkungsweise der Sakramente besser zu verstehen (um dadurch Reformimpulse in ihrer Auswirkung prognostizierbar zu machen). Unter Zuhil-

fenahme einschlägiger Humanwissenschaften etablierten sich:

## 2.21 Die psychologische Betrachtungsweise

Wie erleben die Empfänger der Sakramente das Sakrament? Wie weit kommen die im sakramentalen Vollzug als Interaktionsprozeß miteinander kommunizierenden Partner im Verständnis der Sakramente überein? Eine mehr tiefenpsychologisch orientierte Forschungsrichtung fragt nach der Symbolhaftigkeit der überlieferten kirchlichen Sakramente und Rituale im Kontext der Symbole und Rituale des Alltags (Scharfenberg, Goldbrunner). Eine mehr sozialpsychologisch orientierte Richtung setzt die Rollentheorie ein (z. B. Beichtvater - Beichtkind). Nicht nur die aus der Psychotherapie kommende Anfrage, wie weit das Beichtinstitut ekklesiogene Neurosen hervorruft, sondern auch die Erforschung der Anthropologie des Sterbens und die Fragen, welche Hilfe das Sterbesakrament dem Sterbenden zuteil werden läßt, regt diese psychologische Betrachtungsweise der Sakramente intensiv an.

Schließlich mündet - vermittelt durch die evangelische Kasualseelsorge (Thilo, Riess) die neue pastoral-psychologische Bewegung der USA hier in die katholische Sakramentenpastoral ein. Indem ihr seelsorglicher Kontext neu entdeckt wird, wird auch die Handlungskompetenz des Spenders (als Liturge, Prediger und Seelsorger) neu als Aufgabe der praktisch-theologischen Ausbildung bejaht und mit vielerlei neuen pastoral-psychologischen Trainingsformen angestrebt (z. B. das Rollenspiel vor dem Videorekorder als Nachfolger der alten "Casusstunde").

Es sind also die eingeführten Reformmaßnahmen selbst, die die Frage forcieren, ob durch die Erneuerung der sakramentalen Zeichen dem modernen Menschen tatsächlich auch die Sache der Sakramente (*res sacramenti*) zugänglicher geworden ist oder ob diese Reformversu-

che nur eine tiefere Unfähigkeit zu solchen Vollzügen ans Licht gebracht haben, und zwar eine Unfähigkeit sowohl des Empfängers wie des Spenders. Damit wird die psychologische Betrachtungsweise zugleich zu einer kritischen Rückfrage an die Anthropologie, die unausgesprochen hinter den bisherigen Versuchen einer Erneuerung der sakramentalen Riten steht. (Gewiß kann eine solche Rückfrage schnell ungerecht werden gegenüber denen, die vor mehr als 10 Jahren mit einer nachkonziliaren Sakramentenreform begonnen haben, aber andererseits darf die von ihnen eingeleitete Reform auch nicht einfach als tabu erklärt werden.)

## 2.22 Soziologische Betrachtungsweise

Betrachtet die psychologische Perspektive das sakramentale Geschehen hinsichtlich seiner Verankerung in den Bedürftigkeiten des Subjekts, so hebt die soziologische Betrachtungsweise auf die Funktion von Sakramenten als institutionalisierten kirchlichen Handlungsmustern in der Gesellschaft ab. Schlicht gefragt: Wem "nützen" die Sakramente? Offensichtlich nicht nur dem einzelnen Empfänger; denn für den Soziologen läßt sich eine besondere Affinität zwischen Sakramentenempfang und Familienleben nachweisen (Schreuder, Spiegel, Daiber) und vermittels des Subsystems Familie auch eine beachtliche Stabilisierungsfunktion für die Gesellschaft: Wenn die Kirche durch ihre Sakramente und Kasualhandlungen familiäre Krisen managt, minimiert sie zugleich das Krisenpotential in der Gesellschaft der BRD, und es besteht auch kein Zweifel an der Annahme, daß der Beichtrückgang langfristig auch mehr Polizisten und mehr Nervenärzte nötig macht, weil der Ausfall an innerer Steuerung von außen kompensiert werden muß.

Aber auch die Nützlichkeit der Sakramente für das Subsystem Kirche gehört in diesen Zusammenhang (Kindertaufe als Rekrutierungsinstrument der Volkskirche; Seelen-

messen als Finanzierungsquelle für den Unterhalt des kirchlichen Personals: vgl. die Konzelebrationslösung). Schließlich ist es auch hier die eingeleitete Reform der Sakramente selbst, die eine soziologische Betrachtung des Prozesses erzwingt, der damit in den Gemeinden in Gang kommt. Denn die Probleme, die sich mit dem Wandel so tief institutionalisierter Verhaltensmuster und Erwartungshaltungen bei Klerus und Laien einstellen (vgl. den Streit um die Handkommunion, die Firmung, das Beichtgespräch), lassen sich offensichtlich nicht mit dem nebulösen Begriffsinstrumentar der Entsakralisierungsdebatte bewältigen, wohl aber durch eine gute soziologische Theorie der Institution und des sozialen Wandels beschreiben und auch bearbeiten. Und natürlich geraten auch die neuen, kirchenamtlich verordneten Schwerpunkte wie die gemeindliche Sakramentenkatechese ohne soziologische Perspektive zu einem pastoralen Glückspiel. Solange der Stellenwert der Gemeindekatechese für den Gemeindeaufbau nicht thematisiert und sorgfältig abgewogen wird (Zerfaß), kann die Gemeindekatechese in vieler Hinsicht korrumpieren: Sie kann zum Vorwand für eine groß angelegte Flucht aus der öffentlichen Schule werden, sie kann zu einer schlechten Instrumentalisierung der Sakramente zugunsten eines florierenden Pfarrbetriebs werden, sie kann zu einer schlimmen Ghettoisierung der Gemeinden führen, weil sie die Spaltung zwischen Kerngemeinde und Fernstehenden erweitert.

### 2.3 Die Versuche einer Neubestimmung der Theologie der Sakramente

---

Je mehr die "nicht theologischen Faktoren" (Neidhart, Thilo, Steck) am sakramentalen Vorgang Beachtung finden, umso stärker wird schließlich das Bedürfnis nach einer neuen Sakramententheologie, präziser gesagt, nach einer Neubestimmung der Funktion der Sakramententheologie für die

Praxis der Sakramentenspendung. Liefert die Theologie der Sakramente nur den theoretischen Überbau über eingespielte Verhaltensmuster der sakramentalen Praxis (z. B. die Theologie der Kindertaufe oder der Firmung) oder kommt ihr auch eine kritische Funktion gegenüber dieser Praxis zu? Wieweit ist die Sakramententheologie, die sich an den Knotenpunkten menschlicher Existenz orientiert (Rahner, Kasper) nur ein Reflex jener Überschätzung der individuellen Funktion der Sakramente, die doch empirisch betrachtet überwiegend als familiäre Ausdrucksformen moderner Gläubigkeit zu gelten haben? Und wieweit ist der Versuch die klassische Sakramententheologie als eine kritische Theorie der Sakramente neu zu formulieren (Schupp) mehr als der Ausdruck eines bestimmten gesellschaftskritischen Bewußtseins der Intellektuellen Avantgarde? Woher also nimmt die Sakramententheologie ihre Kriterien zu einer kritischen Korrektur der kirchlichen Praxis, wenn sie andererseits zugeben muß, daß die Praxis der Sakramentenspendung in der Kirche immer schon der theologischen Reflexion dieser Praxis vorausliegt? Wieweit sind die sakramentalen Vollzüge als geisterfüllte Glaubenserfahrung schon gelebte Theologie, so daß das Theorie-Praxis-Schema nicht einfachhin auf das Verhältnis zwischen sakramentalem Vollzug und theologischer Reflexion über die Sakramente angewendet werden kann (Bertsch).

### 3. Die Sakramentenpastoral als Testfall praktisch-theologischer Theoriebildung.

Auf einem der drei skizzierten neuen Zugänge - durch ein unmittelbares Engagement bei der Ausarbeitung der neuen Riten, als kritischer Beobachter ihrer Rezeption durch die kirchliche Basis oder im Bemühen um eine neue theologische Legitimation sakramentalen Handelns - ist in den letzten Jahren jeder von uns neu auf die alte pastoraltheologische Verantwortung gegenüber der sakramentalen Praxis in der Kirche gestoßen, und es fragt sich, ob nun nicht die Zeit gekommen

ist, diese neuen Zugänge aufeinander zu beziehen, in eine praktisch-theologische Theorie der Sakramente zu integrieren. Ob es eine solche integrative Theorie gibt, wissen wir nicht, kann sich vielleicht im Verlauf dieser Tagung ein Stück weit abklären. Aber nötig und nützlich wäre sie sehr, wenn sie die humanwissenschaftlichen Beobachtungen zur faktischen Rolle der Sakramente im psychischen und sozialen Bedürfnisinhalt des Einzelnen und der Gesellschaft vermitteln könnte mit dem theologischen "Wesen" der Sakramente, mit dem was an Glaubenserfahrung und Lebenssinn in der theologischen Tradition der Kirche aufgespeichert ist "Vermitteln" hieße freilich nicht "harmonisieren, nivellieren, sich auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner einigen", sondern es geht um die Herstellung einer Beziehung zwischen Empirie und Theologie, einer Beziehung die zugleich Konvergenzen und Dissonanzen bewußt macht, die integrative und die kritische Funktion in den Blick treten läßt, die den sacramenta propter homines zukommt.

Nötig wäre uns eine solche Theorie, weil sie uns erst zu ernstzunehmenden Partnern der Dogmatik machen könnte, weil sie uns erst in den Stand setzen könnte, auf einem theoretischen Niveau zu artikulieren, wo wir uns von den dogmatischen Konzepten im Stich gelassen fühlen (indem sie zum Beispiel zu Bewußtsein brächte, in welchem Umfang die durchschnittliche Dogmatik bei ihrer Reflexion auf das, was sie das "Wesen" der Sakramente nennt, den konkreten gesellschaftlichen Kontext ausblendet, d. h. sich faktisch an einem bestimmten dörflichen oder mittelalterlichen oder spätantiken Modell des Verhältnisses von Kirche und Gesellschaft oder des Verhältnisses von Spender und Empfänger orientiert, in welchem bestürzendem Umfang sie also Phänomene wie die Säkularisierung, die Mobilität oder die Privatisierung des Religiösen und die daraus resultierenden Bewußtseinsstrukturen des heutigen Menschen ignoriert).

Nützlich wäre eine solche Theorie auch für uns als Praktische Theologen selbst, weil sie uns helfen würde, sowohl

1. die Eigenart als auch die Vergleichbarkeit der Sakramente neu zu entdecken. Sie könnte nämlich - gegen die formale Abstraktion von "sieben Sakramenten" im dogmatischen Traktat - die Lokalisierung der einzelnen Sakramente im konkreten kirchlichen Handlungsfeld sichern (den Sozialisierungseffekt der Initiations sakramente, den diakonischen Charakter der Buße und Krankensalbung, die Integrationsfunktion der Eucharistie für die Gemeinde, den Aspekt der Rollen- und Statuszuweisung bei Ehe und Priesterweihe).
2. Sie könnte, indem sie den unterschiedlichen sozialen Ort der Sakramente ernst nimmt, dazu beitragen, daß die Sakramente aus dem Oberstock der dogmatischen Reflexion wieder "ins Parterre der Kirchlichen Praxis" heruntergeholt werden: in das Parterre, wo man schmutzige Schuhe hat, wo aber das Leben pulsiert, wo man mit der unterschiedlichsten Motivation Sakramente spendet und empfängt, wo der Laden "floriert", wo der Umsatz gemacht wird ... und sie würde gerade dadurch die Sakramente wieder miteinander vergleichbar machen, vergleichbar nicht nur auf der Ebene ihres metempirischen Wesens, sondern in ihrer konkreten Erlebnisdimension: als Interaktion zwischen Spender und Empfänger, als Gestalt gemeindlicher Glaubenserfahrung, als Rahmen für die Begegnung mit Gott.
3. Denn nur die Vergleichbarkeit auf der Erlebnisebene ermöglicht auch den Transfer von Erfahrungen aus der einen in die andere Situation sakramentalen Handelns, und solche Transfermöglichkeiten sind ja wohl eine Grundvoraussetzung für die Ausbildung künftiger Sakramentenspender, für die Entwicklung von Handlungskompetenz, die mehr ist als rubrizistischer (kopflöser, seelenloser, aber skrupelhafter) Vollzug von Ordinariatserlassen. Handlungskompetenz künftiger Sakramentenspender und Sakramentempfänger müßte sie vielmehr dazu frei machen, in den

überlieferten Formen kirchlicher Sakramentenpraxis einander wahrzunehmen und einander wirksames Zeichen der geglaubten Nähe und Menschenfreundlichkeit Gottes zu sein, erfahrbare Gemeinschaft der Heiligen zu stiften, erfahrbare Nähe im Leiden, erfahrbare Vergebung der Schuld, die der sich nicht selbst geben kann, der von wirklicher Schuld bedrückt ist. Nicht zuletzt also unsere Aufgabe in der Ausbildung künftiger Sakramentenspender erfordert eine praktisch-theologische Theorie der Sakramente als Bezugsrahmen, innerhalb dessen einzelne Reformmaßnahmen oder Ausbildungsschritte verantwortet, auf ihre Auswirkungen hin überprüft und damit auch korrigiert werden können: propter homines.

4. Gerade weil sich in der Sakramentenpastoral so vieles miteinander verfilzt: theologische Überlieferung und gesellschaftliche Bedürfnisse, elementare Not des Einzelnen und elementare Interessen der Kirche(n), theoretische Wesenschau der Sakramente und pastorale Rücksicht auf vorhandene Bewußtseinslagen, Stabilisierungs- und Labilisierungsfunktionen - eben deshalb scheint die Sakramentenpastoral ein hervorragendes Testgelände für die Erprobung praktisch-theologischer Theorie überhaupt.

#### 4. Die Aufgabe unserer Tagung

Was können wir auf dieser Tagung in Richtung auf dieses Ziel miteinander tun?

In den Vorbereitungsgesprächen glaubten wir folgende Lernschritte vorschlagen zu können:

- (1) Wir gehen davon aus, daß unter uns ein Konsensus besteht hinsichtlich der Grundrichtung, die sich aus der nachkonziliaren Sakramentenreform ablesen läßt.
- (2) Wir verstehen uns aber nicht als bloße Erfüllungsgehilfen für eine Reform, die von römischen Gremien entwickelt wurde und nun zusammen mit dem bibeltheologischen und dogmatischen Legitimationsapparat in die Praxis der Gemein-

den einzufüttern wäre, sondern wir wollen einander anregen, eine praktisch-theologische Theorie der Sakramente zu formulieren, die uns in den Stand setzt, die Durchführung der neuen Reformen kritisch zu begleiten, wie es unserem genuinen Selbstverständnis als Pastoraltheologen entspricht.

- (3) Aus pragmatischen Gründen wollen wir uns dabei auf die Sakramente der Taufe und Buße als Exempel beschränken.
- (4) Wir wollen uns eine praktisch-theologische Theorie der Sakramente, wie sie uns umrißhaft vorschweben mag, nun aber auch nicht von einigen gescheiteren Kollegen aufschwätzen lassen, sondern das Theorieangebot, das sie uns dankenswerterweise am Sonntagmorgen vorlegen wollen, sorgfältig und kritisch prüfen. Deshalb der Forumscharakter des Sonntagmorgens und deshalb die Notwendigkeit, diese Theoriediskussion in den Arbeitskreisen gründlich vor- und nachzubereiten.
- (5) Für die Vorbereitung scheint es besonders fruchtbar, in den Arbeitskreisen die unterschiedlichen Perspektiven heutiger Sakramentenbetrachtung einzuüben:
  1. Was wissen wir über die psychischen Vorgänge im Zusammenhang mit heutiger Tauf- und Bußpraxis? Hier müßte in den Arbeitskreisen schlicht gesammelt werden, was uns dazu bereits bekannt ist, weil eine Theorie nur soviel taugt, als sie Detailwissen zu integrieren und zu ordnen vermag.
  2. Ähnliches wäre zur sozialen Dimension dieser Sakramente zu sagen: Wer wird durch sie tangiert? Wer hat von ihnen Nutzen? Wer wird durch sie entlastet, wer belastet? Welche sozialen Verhaltensmuster (Patenwesen, Familienfest, sog. Konfluktage) bilden die "Grammatik" sakramentaler Kommunikation in der kirchlichen Praxis? Wann geraten solche Verhaltensmuster in Fluß (z. B. bei Wohnungswechsel)?

3. Schließlich: Welche theologischen Axiome wurden für unsere beiden Beispiel-Sakramente neuerdings mobilisiert und in welchem Interesse geschah dies? Welche Glaubenserfahrungen der Basis decken diese Theologumena wirklich ab, welche suggerieren sie eher? Von welchen Zielvorstellungen sind sie inspiriert? Wie weit dienen sie der Wahrnehmung, wieweit der Vernebelung dessen, was in der sakramentalen Praxis tatsächlich geschieht?

So vorbereitet werden wir die drei Theorieangebote des Sonntagmorgens kritisch mustern können, welche von ihnen am meisten Erklärungswert hat, welche von ihnen sich besonders zu Analysezwecken, welche sich eher zur Konstruktion von Handlungsmodellen eignet. Und im Anschluß an das Forum könnten die Arbeitskreise dieses Theorieangebot entweder nochmals auf ihr Spezialthema hinbeziehen oder auch versuchen, die Stoßrichtung der erneuerten Riten, wie sie sich aus der Lektüre der dem Ritus jeweils vorangestellten Pastoralinstruktion erkennen läßt, auf dem Hintergrund der Theoriediskussion zu identifizieren, übersehene Aspekte bewußt zu machen, Korrekturen einzutragen usw.

- (6) Schließlich möchten wir die so gewonnenen und erhärteten Achsen einer künftigen praktisch-theologischen Theorie der Sakramente einem abschließenden "Gütetest" unterziehen, indem wir - am Montagmorgen - einen Transfer in einige charakteristische Anwendungssituationen unserer Lehr- und Ausbildungspraxis wagen. Dazu wollen wir in neu gebildeten Arbeitskreisen fragen: Was leisten unsere Einsichten
- (a) im Kontext der theologischen Grundausbildung? Wie würde dort eine Behandlung der sakramentalen Vollzüge unter psychologischem, soziologischem Aspekt aufgenommen? Welche Verunsicherungen sind zu befürchten oder welche längst vorhandenen Verunsicherungen könnten so bearbeitet werden?

- (b) für den Dialog und die Kooperation zwischen den theologischen Einzeldisziplinen, die mit den Sakramenten befaßt sind? Wieviel Konsens wäre mit dem Liturgiker, dem Dogmatiker und dem Kirchenrechtler möglich und nötig, wenn unser praktisch-theologischer Theorierahmen im Ganzen der theologischen Ausbildung nicht ein Fremdkörper bleiben, sondern vom Studierenden als Raster für die Wahrnehmung und kritische Korrektur der kirchlichen Praxis übernommen werden soll?
- (c) für die Ausbildung im Priesterseminar und Pastoralkurs? Welche Trainings- und Supervisionsformen können zur Sensibilisierung der künftigen Sakramentenspender dienen (Meditation, Gesprächserfahrung, Rollenspiel, Videotraining), welche Beobachtungsraster könnten im Pastoralpraktikum zur Wahrnehmung und Verbesserung des eigenen sakramentalen Handelns dienen? Gibt es Kriterien der Predigskritik für die besondere Verkündigungssituation bei der Sakramentenspendung?
- (d) für die Fort- und Weiterbildung? Mit welchen charakteristischen Schwierigkeiten hat zu kämpfen, wer die neue Sakramentenpastoral mit der alten Theorie und Praxis der "Verwaltung der Sakramente" zu vermitteln versucht? Welche Dimensionen gehören überhaupt stärker in die zweite Ausbildungsstufe und welche Probleme stellen sich erst allen Ernstes in der Weiterbildung?
- (7) Von daher wird die besondere Rolle der Arbeitskreisleiter verständlich: Sie sollen keine neuen Spezialreferate halten, wohl aber darauf achten, daß in den Arbeitskreisen zunächst die unterschiedlichen Zugänge insgesamt erörtert werden, damit die besondere Funktion und Thematik des Arbeitskreises innerhalb dieses allgemeineren Horizontes deutlich wird. Der Arbeitskreis sollte wissen, welchen Teilaspekt er vordringlich diskutiert und welche Dimension bei ihm eher zu kurz kommt. Er sollte

auch schon vor dem Theorieforum die eigenen Vorstellungen für eine integrative Theorie buchstabieren, um so die Diskussion im Theorieforum vorzubereiten. Er sollte sich überlegen, wie vom besonderen Thema des Arbeitskreises her das Theorieangebot problematisiert und getestet werden könnte. Die angefügte Literaturliste möchte dabei den Arbeitskreisleitern eine rasche Orientierung auf dem Sektor ermöglichen, auf dem sie sich vielleicht selber noch ein wenig umschauchen möchten.

L i t e r a t u r l i s t e

- L. Bertsch (Hg.) Theologie zwischen Theorie und Praxis. Beiträge zur Grundlegung der Praktischen Theologie (Ffm 1975)
- R. Bohren Unsere Kasualpraxis - eine missionarische Gelegenheit? Reihe: ThEh 147 (München 1960)
- K. F. Daiber Die Trauung als Ritual. In: Ev Th 33 (1973) (578 - 597)
- M. Josuttis Praxis des Evangeliums zwischen Politik und Religion (München 1974) 117 - 206
- W. Neidhardt Die Bedeutung der nicht-theologischen Faktoren für die Konfirmation. In: PTh 55 (1966) 435 - 446
- R. Riess Die Krisen des Lebens und die Kasualien der Kirche. In: Ev Th 35 (1975) 71 - 79
- J. Scharfenberg Psychologische Voraussetzungen von symbolischer Interaktion in der Kirche. In: Zeichen des Heils. Leitlinien künftiger Sakramentenpastoral. Österreichische Pastoraltagung 2.-4. 1. 1975, hg. v. J. Wiener und H. Erharter (Wien 1975) 92 - 104
- Y. Spiegel Gesellschaftliche Bedürfnisse und theologische Normen. Versuch einer Theorie der Amtshandlungen. In: Th Pr 6 (1971) 212 - 231
- W. Steck Die soziale Funktion der kirchlichen Trauung. In: WPKG 63 (1974) 27 - 46
- H. - J. Thilo Beratende Seelsorge. Tiefenpsychologische Methodik im Kasualgespräch (Göttingen 1971)
- C. Westermann Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche. (München 1968)
- R. Zerfaß Die Einbindung der Sakramentenkatechese in den Gemeindeaufbau. Chancen und Fragen einer neuen Praxis. In: G. Baudler (Hg.), Erneuerung der Kirche durch Katechese (Düsseldorf 1975)